Kirche und Friedensaufgabe

Autor(en): **L.R.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft (8): **August-Sendung**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

möchte ich geradezu vorſchlagen und dazu auffordern, daß unſere theologiſchen Kreiſe die beiden Schriften zuſammen unter dem Geſichtspunkt der von jeder von ihnen gezeichneten Lage prüfen und dann einen Schritt, einen großen Schritt, in das Neuland Gottes tun ſollten. Wenn die alten Kämpfer dazu nicht fähig ſind, ſollte es dann nicht genug Vertreter einer *neuen* Generation geben, die ſich ſogar nach ſolchem Neuland und Neubruch (Jeremia 4, 3—4) ſehnen?

Nochmals: Iſt das Utopie? Ich meine, es ſei Gottes Ruf und Gebot in dieſer ſchweren und großen Stunde. *Leonhard Ragaz.*

Kirche und Friedensaufgabe.

Zu der Neuorientierung, die ſich der ſchweizeriſchen proteſtantiſchen Kirche (ſo muß man nun wohl ſagen, lieber aber ſagte ich: den ſchweizeriſchen Kirchen) völlig aufdrängt, gehört die Stellung zur Friedensaufgabe. Man weiß wie ſeit Jahrzehnten dieſe Aufgabe unter dem Einfluß beſtimmter theologiſcher Strömungen bagatelliſiert, als rein politiſche und weltliche Sache, als Problem dritter Ordnung behandelt worden iſt. Aber nun ſtellt der Herr der Geſchichte ſelbſt dieſe Frage noch einmal mit ſo ungeheurer Eindringlichkeit, daß es wohl kaum mehr möglich iſt, diſe Einſtellung beizubehalten, wenn die Kirche ſich nicht völlig in den Winkel ſtellen und darin abſterben will.

Bei dieſer Lage kommt darum eine Schrift unſeres Freundes *Karl von Greyerz* über „Die Kirchen und das Friedensproblem" ſehr zur rechten Zeit.[1] Sie hat alle Vorzüge, die man an ihrem Verfaſſer kennt: gewiſſenhafte Abwägung des Für und Wider, reiche Illuſtration durch Tatſachen und durch Zitate aus Aeußerungen anderer, eine Verbindung von konſervativer Art mit der Fähigkeit radikaler Folgerungen, wie der Verfaſſer ſie, nicht ohne langen Kampf, gerade in dieſer Sache vertritt. So eignet ſich die Schrift vortrefflich als Grundlage für eine erneute Verhandlung dieſes großen und zentralen Anliegens.[2])

Aber nicht nur dieſe Schrift ſelbſt, ſondern auch die Perſönlichkeit des Verfaſſers beſitzt die Berufung, die Neuaufnahme dieſes großen Problems zu fördern. Er iſt ein Mann des Vertrauens auch vieler kirchlichen Kreiſe. Und er wird unterſtützt durch die Arbeit des *„Kirchlichen Friedensbundes"*, der die Schrift herausgegeben hat und deſſen Werk auch eine neue Wichtigkeit gewinnt.

Dieſe ganze Bewegung aber kann nur als ein Teil der allgemeinen Neuorientierung auf das Reich Gottes hin, die ſich nun deutlich ab-

---

[1]) Herausgegeben vom „Kirchlichen Friedensbund", Otto-Lang-Weg 6, Zürich 7. Preis 40 Rp.

[2]) Es ſei bei dieſem Anlaß auch noch einmal der Schrift von *Lichtenhan* gedacht, von der Aehnliches gilt: *„Iſt Abrüſtung Chriſtenpflicht?"*

zeichnet, ihren ganzen Sinn und die volle Kraft bekommen, wie ſie umgekehrt einen ſtarken Impuls zu dieſer Neuorientierung bedeuten mag.

Aus einer falſchen Orientierung heraus hat, wie mit beſonderer Kraft und Tiefe *Trautvetters* anderswo genannte Schrift aufzeigt, die Kirche in dieſer Sache ſchwere Schuld auf ſich geladen. Wenn ſich dieſe wiederholte, ſo könnte es das endgültige *Gericht* über ſie bedeuten. *L. R.*

Lotti Birch

1908—1942.

Am 29. Juni iſt infolge eines Unfalles ein junges Leben jäh abgeriſſen worden, mit dem viel Gegenwarts- und Zukunftshoffnungen verknüpft waren, das freilich auch trotz der kurzen Spanne Zeit, die es umfaßte, ein reiches, in ſich abgeſchloſſenes Ganzes bildet. Lotti Birch hat zunächſt nach Abſchluß ihrer Handelsſchulausbildung ſich in England die engliſche Sprache in einer Weiſe angeeignet, daß ſie ihr zur zweiten Mutterſprache geworden iſt, was ihr und ihren Mitarbeitern bei ihrer ſpäteren Arbeit für die Internatonale Frauenliga für Frieden und Freiheit und bei ihrer internationalen Arbeit überhaupt von großem Nutzen war. Aber England legte überhaupt den Grund für ihre Aufgeſchloſſenheit gegenüber internationalen Problemen, da ſie dort im Dienſte der „International Tramping Tours" Wanderungen vorzubereiten und zum Teil auch ſelbſt durchzuführen hatte, die die Teilnehmer nicht nur mit den Naturſchönheiten der verſchiedenen Länder Europas bekanntmachen, ſondern ſie auch mit deren Geſchichte und Bevölkerung in Beziehung bringen ſollten. Sie war darum, als ſie das Sekretariat der I. F. F. F. übernahm, für dieſe Arbeit ganz ausgezeichnet ausgerüſtet und vorbereitet. Sie beherrſchte außer ihren zwei „Mutterſprachen" auch Franzöſiſch und Italieniſch, und ihre große Sprachbegabung erlaubte ihr, ſich auf weiteren Sprachgebieten wenigſtens einige Grundkenntniſſe anzueignen. Doch hatten dieſe Sprachkenntniſſe für ſie durchaus nicht nur den Wert des techniſchen Ausdrucksmittels; ſie waren vielmehr Symbol für ein Verſtehenwollen ein Sichverſenken in die Eigenart anderer Völker und anderer Denk- und Anſchauungsweiſen. Dabei verlor ſie ſich aber nicht in Verſchwommenheiten; ſie behielt ſich ihr eigenes Urteil vor, wie überhaupt Klarheit des Denkens und Feſtigkeit des Charakters bei aller ſtillen Zurückhaltung einer ihrer beſonderen Weſenszüge war. Daß ſie innerlich wohl manche verſchiedenen Entwicklungsphaſen durchmachte, iſt gerade bei ihrem tiefen Wahrheitsſtreben anzunehmen. Einen tiefen Einſchnitt in ihr Leben bedeutete der frühe Tod eines Neffen, eines jungen Menſchen, mit dem ſie ſich ganz beſonders verbunden fühlte, ein Tod, der, wie der ihre, für die Hinterlaſſenen die alte Schickſalsfrage „Warum?" wachrief, für die ſie aber doch wohl das „Dennoch" fand. Es mag wohl gerade dieſes Erleben ſie auch wieder beſonders vertieft und gefördert haben.